

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 48

Artikel: Eine Göttin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439825>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wahs mainztu dehn zu ten Auslafungen sohn ten tierectt Aktio-
nellen Bektrufen iper tie 1zig riechdigen Stahbirger, rehspedisse iper
teren Karaktterorifizung, dahs ein Gwohnhais-ferbrecher ter eigendlich
riechdige Mäntch auph tiefher schenen Erte sai unt ahle antern Rhörten
zum Lumpenzintel.

Tas heuht mann tenn toch pro domo sprechen unt da jeter zerscht
an Siedh selpfien tenggt, so finte ich ergo tiefen Erguß ganz Naderlich.
Bei tiefer Welzordnig brauchz auch niemals nie taine Pollenzeit nicht unt
jeter gipt auph saine Ard mörderisch s, tas er nicht uhm sain Lumpenreh-
nommel kompt.

Naderlich heert dahn tie alte birgerliche Reimsüderai auph und ther
r witrige freie Regeli mues tan auch under die Behrbuben ghen. — Abren-
popo! Gintus nicht auch gschbassant, dahs er sich Wilt ten jungen Kex-
kuntigen in 1n Krich einlahen mag? Tie anteren ferstehn ja aper sohn
Kex ahlerlings mer als som Reimsüden unt ruphen ihm terohalten ten
alden Schbruch entgegen: Lex mihi mars! Sophie Ladein würt der Siedh
woll hinder tie Ohhren schraipen kehnen.

Jezig had Gtoba noch 1 naien Kehnig petohmen, ten Gaakon VII.
wennz tapei Nur nicht auch 1 Gaakon had mihd ter dieblomattischen
Schlangenhollidid unt s ihm nichzo gehd wie them heitnischen Prieschter
Gaakon, tem die Schlangen mitsamt seinen Buben das Kehpen ferleidet
unt abgetruckt hapen wie ich glaihwahs mid mir Reisenbet tich Santssohl
grifend ferpleipe tein semper 3 r

Stanislaus.

Rezepte eines modernen Loyola für politische Streber.

1. Wenn du steigen willst mein Sohn, so verleugne dich selbst, halte
nichts auf deiner eigenen Meinung, sondern bete die der Mehrheit
an, sie sei dein Gott.
2. Bist du schwarz, so sei schwärzer als ein Jesuit, bist du aber rot, so
sei röter als deine Freunde und schimpfe und donnere wütend über
deine politischen Widersacher. Dadurch wirst du beachtet werden,
mein Sohn und wirst vorwärts geschoben. Die ausgesprochene
Parteifarbe zeige aber nur in deinen engen politischen Kreisen,
sonst verkehre im Gegenteil auch mit deinen Gegnern und habe stets
für ihre Ansichten ein verständnisvolles Lächeln und eine milde
Beurteilung und du wirst als loyal gelten und oft auch ihre Stim-
men erhalten. Trachte mit den Geldsäcken so gut auszukommen wie
mit den Arbeitern. Sei z. B. ohne Skrupel Mitglied eines Ban-
kvorstandes und eines roten Arbeiterbundes.
3. Nebenbuhler behandle freundlich und verdächtige sie heimlich.
4. Gefallene politische Größen verleugne so schnell als möglich, eine
Verbindung mit solchen schadet dir nur.
5. Sonst aber sei dir jeder politische Freund ein Spezialbekannter.
Schüttle die Hände links und rechts. Sei aber vorsichtig, daß man
dich nicht anpumpt.
6. Wenn bei einer öffentlichen Wahlversammlung deine Kandidaten-
liste von dir besonders nützlichen Freunden nicht Aussicht hat, an-
genommen zu werden, so ordne eine Vertrauensmännerversamm-
lung an und lade ausschließlich deine Kandidaten dazu ein und
deine Liste wird siegen. Deine Leihpresse wird dann das Uebrige
schon tun, um dir zum Siege zu verhelfen.
7. Besonders gut tußt du, einen Bund von einflussreichen Männern zu
gründen, in welchem ihr die öffentlichen Ämter vergebst und euch
gegenseitig dazu verhelfst. Der technische Ausdruck eines solchen Ver-
fahrens heißt „Sessellassekuranzpolitik“. Damit haltet ihr alle Kon-
kurrenten und politischen Grünlinge ab, die meinen, nur mit täch-
tiger Arbeit sei man für ein Amt befähigt.
8. Stehst du vor einer Entscheidung, so frage nie, was ist gerecht, son-
dern stets: was ist opportun und du wirst das Richtige treffen.
9. Sei alles, was du willst mein Sohn, nur kein Charakter, dieser
würde dich auf tausendfache Weise hindern. Der Zweck heiligt deine
Mittel.
10. Befolge diese Ratsschläge und du wirst großen Einfluß bekommen
und geachtet sein in den Landen. Vergiß aber nie, daß du von ehr-
lichen Leuten, welche dir in die Karten sehen, als jesuitischer Spitz-
hube angesehen werden wirst, doch sei unbesorgt, die große Menge
kennt dich nicht.

Am's Salz.

Ein Trummler hat getrummelt: Landsturm! zur Wehr! herbei!
Daß um ihr Salz beschummelt die Bürgerschaft nicht sei!
Die Stürmer sind erschienen, drei Mann hoch, zum Turnier,
Der Trummler nicht mit ihnen, sonst wären's ihrer vier.
Der Kampf war kurz. Die Ritter bekommen Sieb auf Sieb.
Und jeder schmeckte bitter gesalzen, mehr als lieb.
Das Salz, um welches rührte die Trummel einer röh,
War Salz, das „nidsch“ führte, rein Glaubersalz war es.

Eine Göttin.

Menschen macht alleinig eine Göttin, macht den Mann zum Manne
und erhöht ihn,
Diese Göttin wandelt durch das Land mit verliebtem Basiliskenblick,
Alle Farben zieren ihr Gewand, und das Fräulein nennt sich: „Politik“.
Wie der heiße Wind durch alle Spalten schleicht, sie sich zu Jungen und zu Alten.
Pulse toben wie ein Dampfer fast, und das Blut sei noch so trüg und dick,
Treibt es durch die Adern ohne Rast die verehrte Göttin: Politik.
Politik, wer wollte dich nicht lieben, nur ein Thor kann dich bei Seite schieben,
Hier Verstand und dort die Narretei unterscheidet leicht ihr heller Blick;
Siegt ein toller Irrtum auch dabei, recht hat immer Tochter Politik.
Keine arme Seele fählt sich nichtig bei gewissen Wahlen übermäßig.
Liebe Freunde hoch empor gekupft, und die Gegner malen mit Geschick,
Hier gedonnert oder still gekupft; wer das kann, versteht die Politik.
Referendum — rundum Nasenstüber, sind den klügsten Räten oberüber,
Weisen Herren tut es öfter gut, Prüft das Volk ein neuestes Gesicht.
„Grüß herunter mit dem Geklerhut“, ruft mit Wilhelm Tell die Politik.
Geht Politikisieren uns verloren, dann verhungern hundert Redaktoren.
Politik erhebt Gehirn und Herz im Palast und in der Sticksabrik
Bebe dreimal hoch! — in Lust und Schmerz hoch! — du tap're Göttin Politik!

Letzte Telegramme.

London. Die englischen und französischen Kriegsschiffe sind von
den vielen Fürstenempfangen derart hergenommen, daß diesmal von einem
Kriege mit Deutschland leider Umgang genommen werden muß.

Algieras. Die Kostüme und Farben für die Marokkokonferenz
werden von Franz Carl Weber und Freundwyl in Zürich geliefert.



Frau Stadtrichter: „So so Herr Feusi,
jeh werded d'Oberströbler doch es
Tram überho, wenn's s leist Mal scho
abegwüht worden ist.“

Herr Feusi: „Sie chönd na gwüß kün
Btze säge, Frä Stadtrichter. s' Traht-
seilpähnl und d'Zuehrhalter zc.
wehred si halt au und dänn ist na mänge,
wo nüd wott's Gegeteil sinne wo
däm, was er erst vor eme Jahr gstimmt
hät.“

Frau Stadtrichter: „Aber Sie werded
doch zuegä, daß ehne det obe au ä Ver-
bindig ghört mit em Pähnhof.“

Herr Feusi: „Persee ghört's ehne; aber es wott na vüle nüd illüchte,
daß die Verbindig mües dur die zwo churz und gäch Straßten
uf und vom Leonhardsplatz us, wo so wie so scho viel zwenig
Platz ist.“

Frau Stadtrichter: „Jä, aber wie het mer's dänn sellen astelle, es
ist ja niene kÄ Platz für ä Pahn?“

Herr Feusi: „Frä Stadtrichter, es git ebe na vill Rät, wie Sie bi dr
letsten Abstimmig gseh händ, wo glaubed, d'Trahtseilpahn
gnüegt für dÄ Verchehr, wo dÄ Chreis III und dÄ Pähnhof mit
em Spital und Oberstrah händ. Dießäbe laufed übriges zum
größte Teil, funderheilli die vom Land. Es handlet sich dÄ ebe nüd
um d'Witti vum Weg, sondern nu um d'Stiegig und die ist
mitem iehige Pähnl gliner überwunde weder mittem neue Tram.“

Frau Feusi: „Jä, aber's Pähnl host halt allmal 10 Kappe und säb
host's.“

Herr Feusi: „D'Stadt hätt halt selle bene Pähnlaktionäre ä nie-
ders Angebot mache und wenn s' nüd hetted welle, hätt's gheike:
So, ieh lömer die Stimmberechtigte abstimme, daß, wennner euere
Fätschegug nüd hergänd zu dem offerierte Kris, so ist dÄ Stadtrat
ermächtigt, sofort en eiges Tram z'baue, sie hetted bim Strahl
abisse, aber ä dämeg verländ sie si allewill uf d'Abstimmig und
überheusched vorher.“

Frau Stadtrichter: „Es ist glich nüd recht, wenn s' ehnes wieder
abewüsched.“

Herr Feusi: „D'Oberströbler selled nu ämal öppis Gschits verlange,
dänn hilft ehne die ganz Stadt gern, aber sei ä so äs Chrampsftram,
wo niemert brucht und alle Räte im Weg innen ist.“